

**Das Vorurteil
Kritische Anmerkungen zu einem Begriff
der Sozialwissenschaften**

ABHANDLUNG

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von

MARKUS BRÄNDLE-STRÖH
von Alt St. Johann (Kt. St. Gallen)

Angenommen auf Antrag von Prof. Dr. G. Schmidtchen



Juris Druck + Verlag Zürich
1975

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG UND VORBEMERKUNGEN	5
2. BEGRIFF UND FUNKTION DES VORURTEILS IN DEN SOZIALWISSENSCHAFTEN	10
2.1 Herkunft und Bedeutungswandel des Vorurteilbegriffs	10
2.2 Das Definitions-Chaos in den Sozial- wissenschaften	11
2.3 Die Begriffe Vorurteil, Einstellung, Attitüde, Stereotyp und Image	18
2.4 Zur Funktion von Vorurteilen	20
2.41 Aspekte der Entlastung und der Orientierung	22
2.42 Psychologische Ansätze	25
2.43 Die gesellschaftspolitische Dimension von Vorurteilen	26
3. DER BEGRIFF DES VORURTEILS IN DER FRANZOESISCHEN AUFKLAERUNG	33
3.1 Die Idolenlehre von Francis Bacon	33
3.2 Die Aufdeckung gesellschaftlicher und sozialer Vorurteile in der französischen Aufklärung	34
4. ZWISCHENBILANZ: DAS DILEMMA DER VORURTEILSFORSCHUNG	42
4.1 Zusammenfassung der bisherigen Ueberlegungen	42
4.2 Theoretisch-konzeptionelle Probleme	43
4.21 Theoriebildung	43
4.22 Bewusstsein und Verhalten	46
4.3 Methodisch-operationale Probleme	53
4.4 Ueber die Verdrängung von Wissen durch die Vorurteilsforschung	57

5. ZUM ZUSAMMENHANG VON VORURTEIL
UND IDEOLOGIE
 - 5.1 Herkunft und Bedeutungswandel
des Ideologiebegriffs
 - 5.2 Ideologie, Vorurteil und Bewusstsein
 - 5.3 Von der Produktion und Verwertung
falschen Bewusstseins in Werbung
und Propaganda (Beispiel 1-3)
6. PERSPEKTIVEN EINER KRITISCHEN
VORURTEILSFORSCHUNG (Thesen)
7. ANMERKUNGEN (kapitelweise)
8. LITERATURVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG UND VORBEMERKUNGEN

60

60

65

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Kritik am Vorurteilsbegriff der Sozialwissenschaften. Der Standpunkt, von dem aus diese Kritik geführt werden soll, ist kein neutraler.

78

84

89

109

Er ist anti-positivistisch, insofern er auch sogenannten Werturteilen wissenschaftlichen Aussagecharakter zugesteht. Dazu gehören m.E. auch jene letzten Voraussetzungen innerhalb der theoretischen Systeme, die meist in Form von axiomatischen Grundsätzen vorliegen (1). Die positivistische Weigerung, die Grundsätze des eigenen wissenschaftlichen Tuns zu hinterfragen, ist nicht haltbar, da alle diese Grundsätze Auswirkungen in der Praxis haben: Zum einen wird die Praxis immer schon von sogenannten Sachzwängen beeinflusst, die sich aus der in den axiomatischen Grundsätzen des theoretischen Systems eingefangenen Auffassung von "Realität" herleiten; zum anderen ist Theorie, Wissenschaft überhaupt, immer praktischen Zwecken unterstellt (2).

Der hier eingenommene Standpunkt ist daher praxisbezogen, insofern er Wissenschaft begreift als Instrument zur Beherrschung und Veränderung der Welt durch den Menschen. Er versucht, unter Anleitung und mit den Mitteln der theoretischen Reflexion die Bedingungen zu erkennen, unter denen der jeweilige Untersuchungsgegenstand verändert werden kann (3).

Der hier vertretene Standpunkt ist ferner interessegeleitet und parteilich, insofern er an der Idee einer vernünftigen Organisation der menschlichen Beziehungen und Aktivitäten festhält (4) und alle Versuche der Behinderung von Vernunft kritisiert (5).

Der Standpunkt ist im weiteren historisch, insofern er den Menschen als Urheber und Produzent der Wirklichkeit bezeichnet (6).

Der hier eingenommene Standpunkt ist schliesslich politisch, insofern er vom aktuellen gesellschaftlichen Grundverhältnis der Herrschaft von Menschen über Menschen ausgeht (7) und daher Existenz und Unterschiede von Klassen (8) als objektive Sachverhalte betrachtet (9).

Kurz gefasst lässt sich die hier einzunehmende Position umschreiben etwa als "transzendentaler Materialismus" (10). Es wird versucht, Distanz zu halten sowohl zum klassischen und zum mechanizistischen Materialismus (etwa eines RUBINSTEIN, 1957/1962) - wie zum Idealismus und zum Positivismus, zu Richtungen also, die HORKHEIMER als "traditionelle Theorien" bezeichnet hat. "Transzendentaler Materialismus" deshalb, weil - um in der eingespielten Verkürzung zu bleiben - nicht vom Primat des Seins über das Bewusstsein (oder umgekehrt) ausgegangen wird, sondern von der gegen- und wechselseitigen Determination von Sein und Bewusstsein. Die materielle Basis des Bewusstseins und seiner Inhalte wird anerkannt, ohne aber deshalb Bewusstsein auf diese Basis zu reduzieren.

Diese Gratwanderung zwischen den klassischen erkenntnistheoretischen Positionen fällt einem Unerfahrenen nicht leicht. Umso dankbarer bin ich deshalb jenen, deren Arbeiten mir immer wieder als Wegweiser dienen; allen voran die soziologischen und philosophischen Untersuchungen Max HORKHEIMERS aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, Hans BARTHs "Wahrheit und Ideologie" (1945/1961), sowie die Habilitationsschrift von Hans Jürgen HELLE "Soziologie und Symbol" (1969) (11).

Gegenstand dieser Arbeit ist der Vorurteilsbegriff der Sozialwissenschaften. Damit sind in erster Linie Soziologie und Sozialpsychologie gemeint. Es gibt aber auch zahlreiche Aussagen über Vorurteile von Seiten der Psychologie, der Psychoanalyse, der Ethnologie, der Politik- und Geschichtswissenschaften, der Philosophie, der Kulturanthropologie, der Konflikt- und Friedensforschung usw., d.h. der Vorurteilsbegriff erscheint in den verschiedensten Disziplinen, und zwar nicht nur in geisteswissenschaftlichen (12).

Im Gegensatz zur Umgangssprache aber wird der Vorurteilsbegriff in den genannten Disziplinen auf die verschiedensten Sachverhalte angewendet. Parallel dazu belegt man identische oder zumindest ähnliche Sachverhalte mit ganz unterschiedlichen Begriffen (Vorurteil, Vorausurteil,

Attitüde, Einstellung, Werthaltung, Stereotyp, Image, Meinung, Haltung usw.). Einigkeit herrscht in der Regel nur darüber,

- dass es sich beim Vorurteil um eine hypothetische Variable ("construct") handle, d.h. um nicht direkt zugängliches und beobachtbares Verhalten, sondern um gefolgerte Bedingungen und Grundlagen von Verhalten,
- dass diese Verhaltensdispositionen etwas Ungutes seien insofern, als sie für Intoleranz, Diskriminierung und andere aggressive Akte im Sozialverband verantwortlich gemacht werden,
- dass diese Praedispositionen notwendig seien insofern, als sie jene grundlegenden Vereinfachungsprozesse in der perzeptualen und kognitiven (selten auch: affektiven) Organisation ermöglichen sollen, ohne die kein Mensch sich zurechtfinden könne.

Gerade diese eben erwähnte Doppelfunktion des Vorurteils im individuellen und im gesellschaftlichen Zusammenhang hat seinerzeit mein Interesse am Thema geweckt; wenn diese Arbeit sich als Kritik am Vorurteilsbegriff versteht, so nicht zuletzt deshalb, weil m.E. die Frage nach der gesellschaftlichen und politischen Funktion von Vorurteilen bis heute nicht konsequent genug und in vielen Untersuchungen überhaupt nicht gestellt wird. Dies ist recht eigenartig, weil der Begriff bereits in der französischen Aufklärung (siehe Kapitel 3) ausschliesslich dieser gesellschaftspolitischen Funktion galt.

Eine weitere Eigentümlichkeit bildet die Diskrepanz zwischen der Fülle an empirischem Material über Vorurteile einerseits und dem Stand der Theoriebildung andererseits. Die bis heute vorliegenden Befunde über den Gegenstand des Vorurteils (meistens: soziale Kategorien, weswegen in der Regel von "sozialen Vorurteilen" gesprochen wird), die Valenz (meistens: negativ geladen im Sinne von "Verurteilung"), die

Flexibilität bzw. Rigidität (meistens: resistent gegenüber gegenläufiger Information), die Objektivität (meistens: falsch, weil subjektiv), die Verbundenheit mit anderen Systemen (meistens: psychologischer oder gar psychopathologischer Art) und die Verbreitung in der Population (meistens: nur spezifische Teilpopulationen) sind für eine Einzelperson längst nicht mehr überblickbar (13). Auch wenn man sich über eine der geschichtlichen Hauptausprägungen, den Antisemitismus, beinahe die Finger wund geschrieben hat, so ist der polemischen Charakterisierung des Standes der Theoriebildung von WOLF dennoch zuzustimmen:

"Danach könnten sich die Juden beim nächsten Program mit dem beruhigenden Bewusstsein massakrieren lassen, dass ihre bedauernswerten Mörder an der 'Vorurteils-krankheit' leiden, autoritäre Persönlichkeiten sind, frustriert wurden, in den Hass flüchten (..) u.ä.m." (Wolf, H.E. 1969, S. 917).

Der objektive und oft beklagte Mangel an theoretischer Verbindung und Zusammenfassung der unzähligen empirischen Befunde (14) kann nicht zufällig sein. Die vorliegende Arbeit will einigen Ursachen dieses Zustandes nachgehen; natürlich ohne den Anspruch, Versäumtes nachzuholen - aber in der Hoffnung, einige Hindernisse und Blockierungen aufzudecken. Diese Absicht verfolgend orientiert sich die Arbeit an Fragen folgender Art:

- Was meint der Begriff des Vorurteils heute?
Wie wird er definiert? Welches sind die Funktionen des Vorurteils?
- Woher stammt der Begriff? In welchen Zusammenhängen ist er verwendet worden? Auf welche Sachverhalte wird der Begriff heute angewendet?
- Warum gelten nur bestimmte Denk- und Verhaltensweisen als vorurteilsvoll (15)?

- Unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen werden vorurteilsvolle Denk- und entsprechende Verhaltensweisen nicht nur geduldet, sondern z.T. gefördert und belohnt?
- Warum ist die Frage nach dem "cui bono" von Vorurteilen fast ausschliesslich auf der individuellen Ebene gestellt worden? Ist das auf Vorurteile innerhalb der Sozialforschung, innerhalb der Vorurteilsforschung selbst zurückzuführen?
- Welches sind die im Zusammenhang mit der Definition von mit Vorurteilen belegten sozialen Kategorien gesellschaftlich vermittelten Werte? Wie wirken sie sich aus?
- Sind Vorurteile falsches Bewusstsein? Wie ist das Verhältnis von Vorurteil und Ideologie? Inwiefern wird vorurteilvolles Denken bewusst erzeugt und manipuliert?

Die beabsichtigte Art der Behandlung des Vorurteilsbegriffs bringt es mit sich, dass oft Aussagen formuliert werden, die Gebieten ausserhalb des eigentlichen Fachbereichs des Autors zugehörten. Ich bitte daher um Nachsicht, wenn an sich notwendige begriffsgeschichtliche, historische und ökonomische Analysen und Verweise z.T. nur andeutungsweise, z.T. überhaupt nicht vorgenommen werden können.

Anmerkungen zum 1. Kapitel

- (1) Vgl. dazu: Keiler, P. 1970, S.211-215.
- (2) Auf den eigentlichen Positivismus- und den Werturteilsstreit soll hier nicht eingegangen werden. Vgl. dazu etwa: Albert, H., in: Bernsdorf, W. (hrsg) 1969, S.1279ff. und: Eichhorn, W.P., in: Klaus, G. & Buhr, M. (hrsg) 1972, S.1156f.
- (3) Siehe: Horkheimer, M. 1940, S.309f., Holzkamp, K. 1970, S.122f. sowie: Brückner, P. & Krovoza, A. 1972a, S.43.
- (4) Diese überzeugte Hoffnung ist in erster Linie geprägt durch die frühen Schriften Max Horkheimers (1937-1940). Vgl. auch: Bubner, R. 1971, in: Habermas, J. et al. (hrsg), S.160-209.
- (5) Siehe: Brückner, P. & Krovoza, A. 1972a, S.32ff., Dröge, F. 1970, S.8.
- (6) Horkheimer, M. 1937, Marx, K. & Engels, Fr. 1845/46 (Deutsche Ideologie), Brückner, P. & Krovoza, A. 1972a, S.28ff., Dröge, F. 1972, S.25, Helle, H.J. 1969, S.70f., Keiler, P. 1970, S.214.
- (7) Herrschaft meint hier und im folgenden immer die Aneignung fremder Arbeitsleistung durch Nichtarbeitende. Siehe: Hofmann, W. 1969, S.30f.
- (8) Klassen meint hier und im folgenden immer gesellschaftliche Gruppen, die durch das objektive Merkmal der Herrschaft voneinander geschieden sind. Siehe: Hofmann, W. 1969, S.34.
- (9) Objektiv d.h. unabhängig vom Bewusstsein des Einzelnen.
- (10) Ein Ausdruck von Peter Keiler, 1970, S.330.
- (11) Diese Arbeit ist vergriffen und wird vorderhand leider nicht neu aufgelegt.

Weil diese Schrift gewisse Begriffsverwendungen dieser Arbeit beeinflusst hat, sollen im folgenden die für unseren Zusammenhang relevantesten Kapitel zusammengefasst werden:

Helle sucht einen neuen Zugang zur Handlung als Gegenstand der Soziologie. Er versteht Handlung als menschliches Verhalten mit einem subjektiven Sinn, der aber nur dem Bewusstsein des Handelnden zu entnehmen ist (vgl. Max Weber). Das Handeln selbst ist in einem drei-dimensionalen Gefüge zu sehen.

1. Das Spannungsfeld zwischen dem bewussten (gewussten) Sinn und dem Sachbereich der physischen Gegebenheiten der materiellen Basis. Dementsprechend ist zu unterscheiden zwischen
 - a) Sinngerichtetem Handeln, das Material aus dem Sachbereich zur Veränderung (Manipulation) des Bewusstseins (Wissen) einsetzt, und
 - b) Sachgerichtetem Handeln, das Wissen (Sinn) einsetzt zur Veränderung des Sachbereichs.
2. Das Nebeneinander dreier Wissensformen im Bewusstsein empirischer (im Gegensatz zu definierten) individueller oder kollektiver Subjekte:
 - a) das Wertewissen ermöglicht eine Auswahl zwischen (alternativen) Handlungszielen. Es bildet die Basis dafür, welche Ziele als wünschenswert gelten sollen,
 - b) das Faktenwissen, d.h. das Wissen um empirische Fakten (das notwendig selektiv ist). Es bildet die Basis dafür, welche Handlungsziele realisiert werden können,
 - c) das Normenwissen gibt die Entscheidungsbasis ab dafür, welche Handlungsform einem gesetzten Ziel und der konkreten Situation adäquat ist.

Handeln wird aus diesem Wissenskomplex a), b) und c) erklärbar. Ein Handlungsantrieb entsteht aus einer veränderten Beziehung zwischen a) und b); es ist zu erwarten, dass sich in der Folge auch c) wandelt.

Objektive Zustände im Sachbereich allein (z.B. Armut) wirken solange nicht als Handlungsantrieb, als sie nicht in eine Form des Wissens (Bewusstseins) eingegangen sind. Mannheims Formel von der Seinsgebundenheit des Denkens etwa ist nur dann zuzustimmen, wenn sie interpretiert wird als bewusstgewordenes Sein (Wissen) (Vgl. dazu Kapitel 5 dieser Arbeit).

Aber auch dann erfolgt noch kein sachgerichtetes Handeln; das Wissen um die eigene Armut allein ist nicht ausreichend. Sachgerichtetes Handeln setzt eine Vorstellung von einem Rechtszustand, eine Sollensvorstellung voraus. Erst diese Spannung zwischen Seinsbewusstsein und Sollensbewusstsein (Interesse) führt zu entsprechenden Handlungsantrieben. Diese beziehen sich auf den Sachbereich. Aus diesem Grund muss ihnen sinngerichtetes Handeln (ideelle Intention) vorausgegangen sein, d.h. Reflexion und Kommunikation auf den Stufen individuelles bzw. kollektives Subjekt.

3. Die beiden Handlungsträger im Zeitablauf:

- a) individuelle und kollektive Subjekte empirischer (Individuum, Primärgruppe) und definierter Art (Organisation und Kollektiv). Definierte Subjekte haben keine physische Existenz. Kriterium der Zugehörigkeit ist bei der Organisation (z.B. Betrieb) gemeinsames Normenwissen d.h. Kooperation, beim Kollektiv (z.B. Nation) gemeinsames Wertewissen d.h. Konsens. Eine Pluralität heisst dann Subjekt, wenn sie um sich weiss.
- b) Objektivationen: "Im Zeitablauf hat alles Handeln die Tendenz, seine eigene Objektivation zu bewirken und so kommunizierbare Effekte zu produzieren". Die Objektivationen sind "sowohl Manifestationen vergangenen als auch Potentiale zukünftigen Handelns" (S.13). Helle unterscheidet drei Arten von Objektivationen:

Werke d.h. Handlungseffekte im Sachbereich, Produkte sachgerichteten Handelns.

Zeichen d.h. Produkte sinngerichteten Handelns, die den Sinngehalt mittels Medien aus dem Sachbereich ausdrücken. Sinnkommunizierende Informationsträger wie Chiffre (USA), Symptom (Blitz), Signal (Ampel) und Symbol (Orden).

Gebärde d.h. die Objektivation bestimmter standardisierter Handlungsformen im Handeln selbst.

Alle Objektivationen sind stets in Gefahr, sich ihrem Ursprung wie ihrem Zweck zu entfremden. Sie erhalten dann den Status von Objekten.

Ueber Parallelen zwischen Helle und H. Barth vgl. Abschnitt 5.2. Im weiteren wären auch Aehnlichkeiten zwischen Helle (z.B. S. 55) und Peter Keiler (1970, z.B. S. 332) nachzuweisen. Ferner liefert F. Dröge (1972, S. 67ff.) eine marxistische Adaptation des Ansatzes von Helle. Danach ist das Normenwissen gebunden an die ökonomisch und politisch Herrschenden (vgl. S. 72 und 75).

- (12) So hat etwa Hermann Hartmann (1967) die (positive) Bedeutung des Vorurteils für den Fortgang der naturwissenschaftlichen Erkenntnis untersucht.
- (13) Eines der letzten mir bekannten Sammelreferate stammt von Martin Irle (1967). Es berücksichtigt Arbeiten, die zwischen 1960 und 1966 erschienen sind. Siehe auch: Wolf, H.E. 1969, und: Harding, J., Proshansky, H., Kutner, B. & Chein, I. (1969).

- (14) Die diversen Hypothesengruppen über Vorurteile stehen heute unverbunden nebeneinander, d.h. es existieren noch nicht einmal "Theorien mittlerer Reichweite" (vgl. Heintz, P. 1969, allgemeine Einführung).
Dieser Mangel wird u.a. beklagt von: Dreizel, H.P. (1962), Dröge, F. (1967), Ehrlich, H.J. (1973), Haehlen, Chr. (1972), Hartmann, H. & Wakenhut, R. (1972a), Heinz, W.R. & Geiser, S.R. (1971), Horn, K. (1971), Irle, M. (1967), Kraak, B. (1968), Quasthoff, Uta (1973), Staeuble, Irmgard (1968), Vincze, L. & Vincze, Flora (1964), Wolf, H.E. (1967, 1969, 1972).
- (15) Meistens Verhältnisse einer Majorität zu ethnischen Minoritäten; gleichwohl werden auch diese besonderen Beziehungen nur zum kleinsten Teil mit vorurteilstheoretischen Konzepten zu erklären versucht. Allein die bisher erschienenen Berichte der "Minority Rights Group" (London) zählen 25 aktuelle Mehrheit-Minderheits-Probleme auf, z.B. Asiaten in Ostafrika, Schwarze in Brasilien, Afrikaner in Rhodesien, Basken in Spanien und Frankreich, Chinesen in Indonesien, orientalische Juden in Israel, Zigeuner und Fremdarbeiter in Westeuropa, usw. (vgl. Tages-Anzeiger, 8. 6. 74, S. 47f.).

LEBENS LAUF

Am 24. August 1944 wurde ich, Markus Brändle, als erstes von vier Kindern des damaligen Arbeiters Anton Brändle und dessen Ehefrau Josefina, geb. Häfliger, in Solothurn geboren. Ich besuchte die Primarschulen in Solothurn und Zug und trat 1957 in die Kantonsschule Zug ein, welche ich 1963 mit dem Maturitätszeugnis Typus B verliess.

1965 immatrikulierte ich mich an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, um Psychologie (Prof. Moser, Prof. v. Uslar), Sozialpsychologie (Prof. Schmidtchen) und Philosophie (Prof. Lübke) zu studieren. Am 7. September 1968 heiratete ich meine Studienkollegin Anke Ströh. In den Jahren 1968 und 1969 arbeitete ich für die Eidgenössische Forschungskommission Wohnungsbau und war zugleich in einem Marktforschungsinstitut der Nestlé tätig. Seit September 1969 bin ich Mitarbeiter, seit 1971 Projektleiter im Bereich Sozialwissenschaften bei Metron Planungsgrundlagen in Brugg. Am 17. Januar 1975 schloss ich meine Studien in den genannten Fächern ab.